

---

**Themenheft 60: Zeitgemässe Methoden der Kinder- und Jugendmedienforschung.**  
Herausgegeben von Claudia Lampert, Jessica Kühn, Fabian Wiedel, Ada Fehr, Paulina Domdey und Kira Thiel

## Messung mütterlicher Medienerziehung für interaktive und nicht-interaktive Medien

**Adaption und empirische Prüfung des Messinstruments von Nimrod et al. (2019) im Rahmen einer Befragung von Müttern von Kindern im Alter von zwei bis 14 Jahren**

Thorsten Naab<sup>1</sup> , Ruth Wendt<sup>2</sup>  und Alexandra Langmeyer<sup>1</sup> 

<sup>1</sup> Deutsches Jugendinstitut

<sup>2</sup> Ludwig-Maximilians-Universität München

### Zusammenfassung

*In der Forschung zur elterlichen Medienerziehung besteht weitestgehend Konsens über die Relevanz bestimmter Strategien wie einer aktiven Begleitung und dem Setzen von Regeln. Trotz umfangreicher Forschung gibt es jedoch nur wenige standardisierte Messinstrumente, die dabei zwischen einer interaktiven und einer nicht-interaktiven Mediennutzung der Kinder unterscheiden. Diese Differenzierung wurde von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) aufgegriffen und in einer Untersuchung mit Grosseltern empirisch überprüft. In der vorliegenden Studie wurde die dafür entwickelte Skala anhand einer Befragung von 1.330 Müttern in Deutschland mit Kindern zwischen zwei und 14 Jahren adaptiert und validiert. Die Ergebnisse bestätigen eine gute Passung der Skala für Mütter jüngerer Kinder (zwei bis sieben Jahre). Demnach ist es gerade für diese Zielgruppe relevant, die elterliche Medienerziehung zumindest mit Blick auf bestimmte Strategien (insbesondere restrictive mediation, supervision) stärker nach den medialen Aktivitäten des Kindes zu differenzieren. Mit steigendem Alter des Kindes scheint eine entsprechende Differenzierung dagegen zunehmend obsolet zu werden.*

**Measuring Maternal Media Education for Interactive and Non-interactive Media. Adaptation and Empirical Testing of the Measurement Instrument by Nimrod et al. (2019) in the Context of a Survey of Mothers of Children Aged Two to 14 Years**

**Abstract**

*In research on parental mediation, there is widespread consensus on the relevance of certain strategies such as active guidance and setting rules. Despite extensive research, however, there are only a few standardized measures that differentiate between children's interactive and non-interactive media use. This differentiation was addressed by Nimrod, Elias und Lemish 2019 and empirically tested in a study with grandparents. In the present study, the developed scale was adapted and validated using a survey of 1,330 mothers in Germany with children aged between two and 14 years. The results confirm a good fit of the scale for mothers of younger children (two to seven years). Accordingly, it is particularly relevant for this target group to differentiate parental mediation more strongly according to the child's media activities, at least with regard to certain strategies (especially restrictive mediation, supervision). As the child grows older, however, such differentiation seems to become increasingly obsolete.*

**1. Einleitung**

Digitale Medien sind mittlerweile tiefgreifend im Alltag westlicher Informationsgesellschaften verankert (Couldry und Hepp 2017; Hepp 2018). Ihre Funktionen und Angebote prägen nahezu alle Lebensbereiche und machen auch vor den Türen von Kinder- und Jugendzimmern keinen Halt. Dies zeigt sich nicht nur in der Präsenz von Mediengeräten in Familien, von Medienangeboten im Kontext kindlichen Freizeitverhaltens (mpfs 2023; mpfs 2022; mpfs 2020) oder bei der Strukturierung kindlicher Tagesabläufe (Oberlinner et al. 2018). Vielmehr ist der Umgang von Kindern mit Medien gleichermaßen zu einem wichtigen Bezugspunkt und einer Herausforderung für elterliches Erziehungshandeln geworden (Zerle-Elsässer et al. 2021; Zerle-Elsässer und Lange 2021). Schliesslich werden «die Kompetenzen, die Kinder zum Agieren innerhalb der komplexen, chancen- und risikobehafteten medialen Lebenswelt befähigen, [...] entscheidend über die familiäre Sozialisationsleistung mitbestimmt» (Dertinger et al. 2021, 399). Unter elterlichem Medienerziehungshandeln bzw. dem aus dem Englischen entlehnten Begriff *parental mediation* werden alle elterlichen Erziehungspraktiken subsumiert, die sich auf die Mediennutzung ihrer Kinder beziehen und darauf abzielen, positive Medieneffekte zu fördern und negative zu verhindern (Chen und Shi 2019; Clark 2011; Lemish 2015). In der bestehenden Forschungsliteratur haben sich diesbezüglich vier zentrale Strategien herauskristallisiert, mit denen Eltern versuchen, das Medienverhalten ihrer Kinder zu regulieren

und deren Kompetenzen im Umgang mit Medien zu fördern: Beim (1) restriktivem Medienerziehungshandeln (restrictive mediation) versuchen Eltern durch implizite und explizite Regeln, das Medienverhalten ihrer Kinder zu steuern (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a; Pfetsch 2018). Diese beziehen sich zumeist auf Inhalte oder die Dauer der Nutzung und werden von Eltern reaktiv an die wahrgenommenen Kompetenzen der Kinder und die genutzten Angebote angepasst. Als (2) aktive bzw. instruktive Medienerziehung (active/instructive mediation) wird die Reflexion und kritische Auseinandersetzung mit Medien, Medienangeboten und eigener Verantwortung bei der Produktion und Nutzung verstanden (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a; Pfetsch 2018). Leitend ist dabei der Grundgedanke, sich gemeinsam mit dem Kind rational mit Medienangeboten und dem kindlichen Medienverhalten auseinanderzusetzen und es zu bestimmten Verhaltensweisen durch Einsicht zu ermutigen. Im Kern der (3) Co-Mediennutzung (media co-use) steht hingegen eine implizite Vermittlung von Nutzungsnormen und -kompetenzen durch die Schaffung von Situationen gemeinsamen Medienhandelns (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a; Pfetsch 2018). Dabei werden Normen, Regeln und Kompetenzen zum einen durch das elterliche Vorbild, zum anderen durch die Koordination von Eltern und Kindern im gemeinsamen Medienhandeln vermittelt. Hierzu lassen sich auch Situationen gemeinsamen Lernens zählen, in denen sich Eltern und Kinder neue Medienangebote aneignen bzw. den Umgang damit voneinander lernen. Supervisions- und Überwachungsstrategien (4) (parental supervision/surveillance) lassen sich als eine weitere Form elterlichen Medienerziehungshandelns identifizieren (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a; Pfetsch 2018). Hierbei liegt der Fokus auf einer begleitenden Kontrolle des kindlichen Medienhandelns, um bei Bedarf korrigierend eingreifen zu können. Die Spannweite des Erziehungshandelns reicht dabei von einer unmittelbaren Supervision bis hin zum Einsatz technisch gestützter Überwachung. Die genannten Strategien elterlicher Medienerziehung schliessen sich nicht gegenseitig aus, sondern sind als ein Repertoire zu verstehen, mit dem Eltern insgesamt versuchen, das Medienverhalten ihrer Kinder zu regulieren, um positive Effekte zu fördern und negative Effekte zu minimieren.

Bei der empirischen Messung von Medienerziehungsstrategien in quantitativen Erhebungssettings stellen Kontinuität und Replizierbarkeit der Abfrage, die Verallgemeinerbarkeit der Abfrage auf unterschiedliche soziale und kulturelle Kontexte sowie die Befragungslast wesentliche Herausforderungen für Forschende dar. Hinsichtlich der Kontinuität und Replizierbarkeit verdeutlichen die Studienergebnisse des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (hier JIM und KIM), dass dem Smartphone als Träger unterschiedlicher Angebote eine zentrale Bedeutung zukommt. Eltern regulieren folglich ein emergentes und stark individualisiertes Medienmenü, weshalb Forschende gefordert sind, Kategorien zu finden, mit denen die unterschiedlichen Referenzpunkte elterlicher Medienerziehungspraktiken

allgemeingültig erfasst werden können. Analog zeigt sich diese Problematik mit Blick auf die zeitliche Konsistenz der Indikatoren. Zwischen Kindern gleichen Alters bestehen zu unterschiedlichen Studienzeitpunkten erhebliche Unterschiede im genutzten Medienmenü (mpfs 2023; mpfs 2022; mpfs 2000a; mpfs 2000b). Eng damit verbunden ist die Frage nach der Verallgemeinerbarkeit der Messinstrumente auf unterschiedliche soziale und kulturelle Kontexte, können diese doch einen erheblichen Einfluss auf die gemessenen Ausformungen elterlicher Medienerziehung haben (Nikken und Oprea 2018). Shin und Lwin (2022) zeigen bspw. dass australische Eltern im Vergleich zu Eltern aus Singapur die Medienerziehung ihrer Kinder deutlich aktiver gestalten. Auch die deutlichen Unterschiede zwischen der Mediennutzung von jüngeren und älteren Kindern (mpfs 2023; mpfs 2022) legen unterschiedliche Anforderungen an die elterliche Medienerziehung nahe. Es bedarf dementsprechend Messinstrumente, die zum einen die Medienerziehung kontextübergreifend erfassen können und die zum anderen sensibel genug sind, um unterschiedliche Kontexte vergleichen zu können. Schliesslich sollte die Messung elterlicher Medienerziehung eine möglichst geringe Befragungslast aufweisen, um eine ökonomische Einbindung der Abfrage zu ermöglichen. Dies erleichtert die Anwendung bspw. in Studien, die sich mit Unterschieden der elterlichen Medienerziehung bei Geschwisterkindern befassen (Alper, Manganello, und Colvin 2023).

Im Zentrum des vorliegenden Beitrags steht die Auseinandersetzung mit der von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) vorgeschlagenen Operationalisierung der genannten Dimensionen elterlicher Medienerziehung sowie deren Adaption und Validierung für den deutschen Sprachraum. Da die Skala in der Originalstudie im Kontext grosselterlichen Medienerziehungshandelns entwickelt wurde, wird in diesem Zusammenhang auch die in Nimrod, Elias und Lemish (2019a) getroffene implizite Annahme einer Übertragbarkeit auf elterliche Medienerziehung geprüft. Darüber hinaus soll mit der vorliegenden Arbeit die Altersspanne der Bezugsgruppe erweitert werden, von Zwei- bis Siebenjährigen in der Originalstudie auf Zwei- bis 14-Jährige im vorliegenden Beitrag.

## 2. Zur Messung elterlichen Medienerziehungshandelns

In den vergangenen Jahrzehnten wurden zahlreiche Skalen entwickelt, um elterliches Medienerziehungshandeln zu messen (Kuldas et al. 2021; Livingstone und Helsper 2008; Livingstone et al. 2017; Nimrod, Elias, und Lemish 2019a; Valkenburg et al. 1999). Dabei haben sich im Zeitverlauf sowohl die medialen Bezugspunkte der Messung verschoben als auch die für die Messung relevanten Formen elterlichen Erziehungsverhaltens gewandelt bzw. erweitert. Während in den 1990er-Jahren vor allem die orts- und zeitgebundene Rezeption von Fernsehsendungen im Fokus stand (z. B. Valkenburg et al. 1999), berücksichtigen aktuellere Forschungsarbeiten,

dass interaktive, zeit- und ortsunabhängige Nutzungsformen eine wichtige Rolle im Medienrepertoire Heranwachsender spielen (Jiow, Lim, und Lin 2017). Andere Forschungsarbeiten unterscheiden in der Analyse interaktive und nicht-interaktive Medienangebote (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a), wobei der rein rezeptive Umgang mit Text-, Audio- oder Videoangeboten unabhängig vom Trägermedium als nicht-interaktive Mediennutzung referiert wird, während Gaming- und Social Media-Anwendungen unter interaktive Mediennutzung subsumiert werden. Analog zur Vervielfältigung der medialen Bezugspunkte hat sich auch das elterliche Medienerziehungshandeln digitalisierungsbedingt ausdifferenziert. So reflektieren beispielsweise medial unterstützte Supervisions- und Überwachungspraktiken die erzieherischen Anforderungen eines von digitalen Medienangeboten geprägten kindlichen Medienrepertoires (Livingstone et al. 2017). Mit Blick auf die empirische Operationalisierung des elterlichen Medienerziehungshandeln können wir uns an dieser Stelle jedoch der Einschätzung von Nimrod, Elisa und Lemish (2019a) anschließen, dass wir trotz eines umfassenden Forschungskorpus

«still lack standardized scales that would similarly and concurrently measure mediation strategies applying to both noninteractive use of media – namely, viewing audiovisual content via various screen types – and interactive use for playing, learning, and/or communicating» (ebd., 343).

Darüber hinaus mangle es an Skalen, die sich auch für die Messung des Medienerziehungshandeln anderer Bezugspersonen von Kindern als deren Eltern nutzen liessen (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a). Die Autor:innen schlagen aus diesem Grund eine eigene Parental Mediation-Skala vor, die sie im Rahmen einer Onlinebefragung von Grosseltern von Kindern im Alter von zwei bis sieben Jahren in Israel testeten (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a). Auf Basis weiterer Befragungen israelischer und US-amerikanischer Grosseltern von Kindern in derselben Altersgruppe validieren sie ihre Ergebnisse (Elias, Lemish, und Nimrod 2021; Nimrod, Elias und Lemish 2019b; Nimrod, Lemish und Elias 2022).

### 3. Die Parental Mediation Skala von Nimrod et al. (2019)

Nimrod, Elias und Lemish (2019a) verstehen *Parental Mediation* als mehrdimensionales Konstrukt, welches die Medienerziehungsstrategien erwachsener Bezugspersonen von Kindern beschreibt. Ausgehend vom bestehenden Forschungsstand zählen sie dazu Restrictive Mediation, Instructive Mediation, Media Co-Use und Supervision. Sie definieren *Restrictive Mediation* als elterliche Festlegung von Regeln für die Nutzung oder das Verbot der Nutzung bestimmter Medieninhalte (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a, 343). Instructive Mediation definieren die Autor:innen als von den Eltern angeregte Diskussion mit dem Kind über bestimmte Aspekte eines

Angebots nach dessen Nutzung (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a, 343). Nimrod, Elias und Lemish (2019a) verstehen unter media Co-Use Situationen, in denen Eltern und Kinder eine Nutzungserfahrung teilen, ohne diese jedoch zwangsläufig zu diskutieren (ebd., 343). Als Supervision definieren sie Versuche der Eltern, in der Nähe des Kindes zu sein, wenn es Medienangebote nutzt und so die Nutzungssituation im Blick zu haben (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a, 344).

Darüber hinaus unterscheiden die Autor:innen interaktive und nicht-interaktive Medienangebote, auf die sich das elterliche Medienerziehungshandeln bezieht. Zusammenfassend halten Nimrod, Elias und Lemish (2019a) fest: «We were able to limit our scale to two statements aimed at assessing each mediation strategy for each type of media use – noninteractive and interactive use» (ebd., 346). Dieses neu entwickelte Instrument umfasst insgesamt 16 Items, je acht pro Art des Medienangebots (interaktiv bzw. nicht-interaktiv).

### **3.1 Inhaltsvalidität**

Mit Blick auf die Inhaltsvalidität ihrer Skala berücksichtigen Nimrod, Elias und Lemish (2019a, 346) diejenigen Skalen, die in den ihnen vorliegenden Studien am häufigsten genutzt wurden und über die einzelnen Studien hinweg konsistente Ergebnisse erzielt haben. Darüber hinaus wurde die Skala in mehreren Runden von einem Multimethodenteam – bestehend aus drei Kommunikationswissenschaftler:innen, wahrscheinlich den Autorinnen – diskutiert und überarbeitet, bis über die Items Konsens erreicht wurde. Die endgültige Version der Skala wurde dann in einer Pilotstudie mit Test-Retest-Design mit 20 Grosseltern getestet. In der Pilotstudie zeigten die Items eine hohe Reliabilität über die beiden Wellen der Datenerhebung hinweg und ein hohes Cronbachs Alpha (mindestens  $\alpha = .765$ ) für die Subskalen zu beiden Messzeitpunkten.

### **3.2 Dimensionalität und interne Konsistenz**

In Bezug auf die Dimensionalität schlagen Nimrod, Elias und Lemish (2019a) zwei miteinander verbundene Subskalen vor, die jeweils die Konstrukte Restrictive Mediation, Instructive Mediation, Supervision und Media Co-Use für interaktive und nicht-interaktive Mediennutzung abbilden. Hinsichtlich der internen Konsistenz der Skala weist eine weitere Studie von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) mit 356 israelischen Grosseltern signifikante ( $p < .01$ ) positive Inter-Item-Korrelationen für alle Items in jeder Subskala und ein Cronbachs Alpha von .782 (nicht-interaktive Nutzung) sowie .890 (interaktive Nutzung) für die zusammengesetzten Subskalen aus.

Dieses Ergebnis zeigt sich auch in einer Folgestudie der Autorinnen (Elias et al. 2021). Mithilfe einer konfirmatorischen Faktorenanalyse bestätigen Nimrod et al. (2019a) auch ihre Annahme eines einzigen vermittelnden Faktors für jede der Subskalen.

«All constructs had strong loadings ranging from .64 to .82 on a latent factor for the non-interactive use subscale (explained variance=56.5%) and from .79 to .90 for the interactive use subscale (explained variance=71.4%» (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a, 351).

Im Einklang mit ihrer ursprünglichen Annahme berichten Nimrod, Elias und Lemish (2019a) von starken positiven Korrelationen zwischen den Subskalen ( $r=.77$ ) sowie zwischen den Konstrukten innerhalb der Subskalen (nicht Interaktiv:  $r=.25$  bis  $r=.55$ ; Interaktiv:  $r=.51$  bis  $r=.72$ ). In einer explorativen Faktorenanalyse aller acht Konstrukte gelingt es jedoch nicht, die Subskalen als Mediationsfaktoren abzubilden. Stattdessen unterscheidet die Analyse zwischen restriktiver Mediation und nicht restriktiver Mediation.

### **3.3 Kriteriumsvalidität**

Nimrod, Elias und Lemish (2019a) nähern sich der Kriteriumsvalidität ihrer Skala zur Korrelation der interaktiven und nicht-interaktiven Subskalen mit der Einstellung der Grosseltern zum Einfluss der Medien auf die kindliche Entwicklung. In beiden Fällen liegen die Pearson-Korrelationen mit den Subskalen auf einem moderaten Niveau (.542,  $p<.01$  für die nicht-interaktive Nutzung; .570,  $p<.01$  für die interaktive Nutzung). Ergänzend betrachten die Autor:innen die Zusammenhänge der Subskalen mit dem Geschlecht, dem Alter, dem Vorhandensein eines Partners, der Bildung, dem Einkommen, dem Beschäftigungsstatus und der selbst eingeschätzten Gesundheit. Die entsprechenden Regressionsmodelle zeigen für beide Subskalen jedoch nur eine geringe Varianzaufklärung sowie keine signifikanten Effekte der genannten Hintergrundvariablen.

In einer Folgestudie mit einer US-amerikanischen und einer israelischen Grosselternstichprobe untersuchen Elias, Lemish und Nimrod (2021) den Zusammenhang der Subskalen mit zusätzlichen erklärenden Variablen. Zu diesem Zweck systematisieren sie nach Merkmalen des Kindes (Geschlecht und Alter), Einstellungsfaktoren (Einstellung zu Medien) und Kontextfaktoren (frühere Vermittlung, Vertrautheit mit den Medien der Kinder, Dauer der Betreuung, Vorhandensein weiterer Kinder oder Erwachsener, Anweisungen der Eltern der Enkelkinder, Beteiligung an gemeinsamen Freizeitaktivitäten), zusätzlich zu den bereits in Nimrod, Elias und Lemish (2019a) verwendeten Variablen. In der Analyse der Stichproben beider Länder wurden Korrelationen beider Subskalen mit früherer Mediation, Vertrautheit mit Kindermedien, elterlichen Anweisungen und Engagement in gemeinsamen Freizeitaktivitäten

gefunden. In der israelischen Stichprobe korreliert die nicht-interaktive Subskala auch mit dem Gesundheitszustand der Grosseltern und der Zahl der zu betreuenden Enkelkinder. In der US-Stichprobe ist die nicht-interaktive Nutzung mit dem Geschlecht der Grosseltern, die interaktive Nutzung mit der Bildung korreliert. Die stichprobenspezifischen Effekte verschwinden, wenn die kombinierte Stichprobe analysiert wird. Elias, Lemish und Nimrod (2021) replizieren damit in der Summe die Ergebnisse der ersten Studie (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a) zur Kriteriumsvalidität. Die weiteren signifikanten Zusammenhänge in Elias, Lemish und Nimrod (2021) zwischen den Subskalen und den Kontextfaktoren zur grosselterlichen Care-Arbeit verhalten sich konsistent zu den theoretischen Annahmen.

#### 4. Forschungsansatz und Forschungsfragen

Zweifelsohne ist Medienerziehung ein wichtiger Bestandteil elterlichen Erziehungshandelns in einer von digitalen Medien geprägten Welt. Diesbezüglich haben neben Nimrod, Elias und Lemish (2019a) zahlreiche Forschungsarbeiten Restrictive Mediation, active/instructive Mediation, Media Co-Use und Supervision/Surveillance als zentrale Dimensionen identifiziert (Kuldas et al. 2021; Livingstone et al. 2017; Pfetsch 2018; Shin und Li 2017). Dass Eltern eine Form dieser Erziehungsstile anwenden, kann daher als empirisch gut bestätigt gelten. Dennoch können wir uns an dieser Stelle der Einschätzung von Autor:innen wie bspw. Kuldas et al. (2021) und Nimrod, Elias und Lemish (2019a) anschliessen, dass eine aktuelle, standardisierte und gut getestete Skala zur Messung von Parental Mediation noch nicht vorliegt. Die von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) entwickelte Skala ist ein guter Ansatz, um diese Lücke zu schliessen. Sie deckt die zentralen Konstrukte elterlichen Medienerziehungshandelns ab, die sich im Rahmen der bestehenden Forschungsliteratur herauskristallisiert haben. Gleichzeitig werden durch die Unterscheidung in Subskalen hinsichtlich interaktiver und nicht-interaktiver Medienangebote zwei für das elterliche Erziehungshandeln plausible Referenzpunkte im Medienverhalten von Kindern gesetzt. Die Daten der KIM-Studie legen nahe, dass ein erheblicher Teil der Eltern hier entsprechende altersbasierte Zugangsregeln für Geräte umsetzt, die eine Nutzung interaktiver Medien ermöglichen (mpfs 2023, 82f.).

Allerdings kann die Skala aus verschiedenen Gründen die bestehende Forschungslücke noch nicht vollständig schliessen.

«Obviously, the new measure should also be used with parents to enable comparisons of their mediation of children's noninteractive use with that of interactive media uses» (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a, 355).



Bislang gibt es nur die implizite, wenn auch plausible Annahme, dass die Skala auch im Kontext der elterlichen, nicht nur der grosselterlichen Erziehung eingesetzt werden kann. Hier stellt sich die Frage der Skalengültigkeit insbesondere im Hinblick auf Konsistenz und Dimensionalität der Subskalen sowie auf die Modellstruktur hinsichtlich der Unterscheidung in interaktive und nicht-interaktive Mediennutzung.

Darüber hinaus wurde die Skala bisher nur in einem israelischen und einem US-amerikanischen Kontext getestet. Gerade im Hinblick auf die Besonderheiten des deutschen Mediensystems mit einem starken öffentlich-rechtlichen Rundfunk, einem umfassenden Kinder- und Jugendmedienschutz und einer vergleichsweise strengen Regulierung des Datenschutzes kann eine Replikationsstudie in diesem Kontext zur Generalisierbarkeit der Mediationsskala beitragen.

Schliesslich lässt sich die Generalisierbarkeit mit Blick auf das Alter der Kinder infrage stellen. Nimrod, Elias und Lemish (2019a) fokussieren in ihrer Studie auf die Altersgruppe der Zwei- bis Siebenjährigen, wenngleich ein Grossteil der bestehenden Forschungsarbeiten auch ältere Kinder in den Blick nimmt (im Überblick: Chen und Shi 2019; Kuldas et al. 2021).

Auf Basis dieser Überlegungen werden in der vorliegenden Studie die folgenden Forschungsfragen untersucht:

- RQ 1: Lässt sich die von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) für grosselterliche Medienerziehung entwickelte Skala auch auf elterliche Medienerziehung in Deutschland adaptieren?
- RQ 2: Inwieweit lässt sich die implizite Struktur der Mediationsskala modellieren, nach der die vier Konstrukte (instruktive Mediation, restriktive Mediation, Media co-use und Supervision) entlang der beiden Dimensionen interaktive und nicht-interaktive Mediennutzung abgebildet werden können?
- RQ 3: Inwieweit kann die Skala auf die elterliche Medienerziehung von Kindern im Alter von über sieben Jahren übertragen werden?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen können wir dem Verfahren von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) zur Entwicklung der Skala folgen. Im Zentrum stehen demnach die Erhebung der einzelnen Items und die Analyse ihrer strukturellen Bündelung. Hierdurch können die interne Konsistenz und die Dimensionalität der Skala geprüft werden. Dabei ist analytisch in ein Gesamtmodell sowie zwei altersspezifische Modelle zu unterscheiden, eines für Zwei- bis Siebenjährige sowie eines für ältere Kinder.

## 5. Methode

### 5.1 Design

Die Studie stützt sich auf die Repräsentativbefragung «Aufwachsen in Deutschland», die im Jahr 2021 durchgeführt wurde und ein breites Spektrum von Themen rund um das Leben von Familien abdeckt (zum grundsätzlichen Design der Studie: Braun et al. 2021). In dieser Erhebung wurde eine Zufallsstichprobe von Zielpersonen im Alter zwischen null und 32 Jahren anhand von Informationen aus lokalen Bevölkerungsregistern gezogen und anschliessend standardisierte computergestützte Webinterviews mit diesen Zielpersonen und weiteren Haushaltsmitgliedern durchgeführt. Sofern im Haushalt Kinder im Alter zwischen zwei und 14 Jahren lebten, wurden die Mütter darum gebeten, einen zusätzlichen Fragebogen zur Mediennutzung und Medienerziehung auszufüllen. Väter konnten aus organisatorischen Gründen im Rahmen des Gesamtstudiendesigns nicht an der Zusatzbefragung zu Mediennutzung und Medienerziehung teilnehmen. Die gewonnenen Daten wurden anschliessend mit denen der Haupterhebung zusammengespielt.

### 5.2 Stichprobe

Insgesamt haben 1.757 Mütter mit einem Kind im Alter zwischen zwei und 14 Jahren an der Haupterhebung teilgenommen. Davon haben sich 1.472 Mütter bereit erklärt den zusätzlichen Fragebogen zur Mediennutzung auszufüllen. Aus der Analyse wurden alle Fälle ausgeschlossen, die keines der 16 Items zur Medienerziehung beantwortet haben, sodass unsere Analysestichprobe 1.330 Mütter und deren Angaben zum jeweils jüngsten Kind im Alter zwischen zwei und 14 Jahren umfasst. Die untersuchten Mütter waren zum Zeitpunkt der Erhebung durchschnittlich 40,0 Jahre alt (SD=6,3; min=23 Jahre; max=64 Jahre). Mit Blick auf die formale Bildung haben 62% der Mütter das (Fach)Abitur oder einen höheren Bildungsabschluss. Bei 94% der Mütter lebt der bzw. die Partner:in im Haushalt. Der Median des kategorial abgefragten Haushaltsnettoeinkommens beträgt 3.200 bis unter 3.600 Euro.

Für unsere Analysen haben wir die Angaben der Mütter zum jeweils jüngsten Kind herangezogen. Dadurch konnte die Analyse deutlich vereinfacht werden und gleichzeitig wurde sichergestellt, dass Kinder in der Stichprobe sind, die bereits ältere Geschwister haben und deren Eltern somit bereits Erfahrungen in der Medienerziehung hatten sammeln können. Über Ein-Kind-Familien ist mit der vorliegenden Auswahl zudem gewährleistet, dass Angaben von Müttern mit weniger Medienerziehungserfahrung in der Stichprobe sind. Umgekehrt bedeutet dies jedoch, dass Kinder mit ausschliesslich jüngeren sowie Kinder mit älteren *und* jüngeren Geschwistern als Referenzpunkte elterlicher Medienerziehung nicht berücksichtigt wurden.

Die Kinder der in die Untersuchung inkludierten Mütter waren im Durchschnitt 7,2 Jahre alt (SD=3,7; Min=2; Max=14), 50% von ihnen weiblich. Die untersuchten Kinder nutzen im Tagesdurchschnitt 160,2 Minuten (SD=118,7) nicht-interaktive Medien (Text-, Audio- und Videoangebote) sowie durchschnittlich 54,2 Minuten pro Tag (SD=97,2) interaktive Medien (Social Media und Gaming).

### 5.3 Operationalisierungen von Medienerziehung

Die nach Nimrod, Elias und Lemish (2019a) adaptierte Medienerziehungsskala umfasste jeweils zwei Items zu den vier Subdimensionen restriktive Medienerziehung, instruktive Medienerziehung, Supervision und gemeinsame Nutzung, getrennt nach interaktiven sowie nicht-interaktiven Medien. Leitend hierfür waren die in Kapitel 3 dargelegten Definitionen der Subdimensionen von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) für restrictive mediation, instructive mediation, media co-use und supervision sowie deren Operationalisierungen im entsprechenden Beitrag der Autorinnen (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a, 349). Die Befragten beantworteten die ins Deutsche übersetzten Items jeweils auf einer 5-stufigen Häufigkeitsskala von 0 («Nie») bis 4 («Immer»). Alle Items sowie zentrale statistische Kennwerte finden sich in Tabelle 1.

Dimension	Item	M(SD)	$\alpha$
<b>Nicht-interaktiv</b>	<b>Wie häufig tun Sie Folgendes, wenn «Kind 1» Filme, Videos und Fernsehprogramme nutzt?</b>		
restrictive mediation	festlegen, wann und wie lange «Kind 1» Filme, Videos und Fernsehprogramme nutzen kann.	3.3 (1.0)	.76
	im Vorfeld bestimmen, welche Filme, Videos oder Programme angesehen werden dürfen.	3.2 (1.1)	
Instructive mediation	mit «Kind 1» über die Inhalte sprechen, die er/sie sieht.	2.9 (1.0)	.73
	generell mit «Kind 1» über Filme, Videos und Fernsehprogramme sprechen.	2.8 (1.1)	
supervision	im selben Raum bleiben und ein Auge darauf werfen, was «Kind 1» sich anschaut.	2.8 (1.1)	.49
	«Kind 1» fragen, was er/sie ansieht.	3.3 (1.0)	
media co-use	zusammen etwas ansehen, was «Kind 1» gemeinsam mit mir sehen möchte.	2.8 (1.0)	.54
	zusammen etwas ansehen, was ich gemeinsam mit «Kind 1» sehen möchte.	2.1 (1.2)	

Dimension	Item	M(SD)	$\alpha$
<b>Interaktiv</b>	<b>Wie häufig tun Sie Folgendes, wenn &lt;Kind 1&gt; Spiele, Software oder Apps nutzt?</b>		
restrictive mediation	festlegen, wann und wie lange <Kind 1> Spiele, Software oder Apps nutzen bzw. spielen kann.	3.0 (1.4)	.89
	im Vorfeld bestimmen, welche Spiele, Internetseiten oder Apps genutzt werden dürfen.	3.0 (1.4)	
instructive mediation	mit <Kind 1> darüber sprechen, was sie/er mit digitalen Medien macht.	2.7 (1.4)	.86
	generell mit <Kind 1> über Spiele, Internetseiten oder App-Nutzung sprechen.	2.5 (1.5)	
supervision	im selben Raum bleiben und ein Auge darauf werfen, wenn <Kind 1> Spiele, Internetseiten oder Apps nutzt.	2.4 (1.4)	.73
	<Kind 1> fragen, was er/sie tut, wenn er/sie Spiele, Internetseiten oder Apps nutzt.	2.7 (1.4)	
media co-use	zusammen ein Spiel spielen, eine App oder etwas im Internet nutzen, das <Kind 1> gemeinsam mit mir nutzen möchte.	1.7 (1.4)	.79
	zusammen ein Spiel spielen, eine App oder etwas im Internet nutzen, das ich gemeinsam mit <Kind 1> nutzen möchte.	1.3 (1.3)	
Anmerkungen: N=1.330			

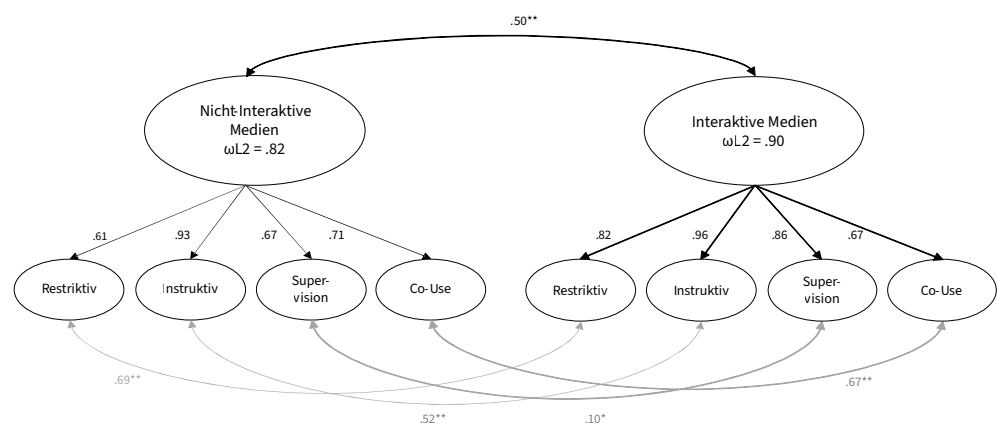
**Tab. 1:** Sub-Dimensionen und Frage-Items nicht-interaktiver und interaktiver Medienerziehung.

#### 5.4 Datenanalyse

Zur Identifikation des vorgeschlagenen Modells wurde ein Strukturgleichungsmodell mit robustem Maximum Likelihood-Schätzer berechnet. Die latenten Variablen auf der ersten Ebene (Medienerziehungsstrategien) wurden mithilfe manifester Indikatoren modelliert. Zusätzlich wurde jeweils ein Second-Order-Faktor für Erziehung in Bezug auf nicht-interaktive Medien sowie auf interaktive Medien gebildet. Fehlende Werte wurden mithilfe der Full Information Maximum-Likelihood Methode (FIML) adressiert (Arbuckle 1996). Die Altersunterschiede wurden mithilfe eines Multigruppenvergleichs analysiert. Zur Bewertung der Modellgüte wurden etablierte Kriterien herangezogen: ein TLI und CFI nahe an 0.95, ein RMSEA nahe an 0.06 und ein SRMR unter 0.08 (Hu und Bentler 1999). Alle Analysen wurden mit der Software R und dem lavaan-Paket durchgeführt (Rosseel 2012).

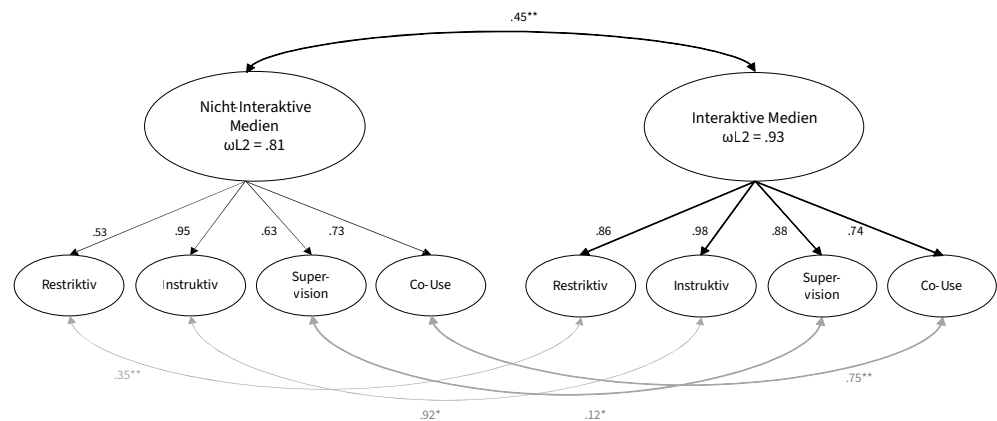
## 6. Ergebnisse

Das Ergebnis des Strukturgleichungsmodells auf Basis aller 16 Medienerziehungssitems zeigte keine akzeptablen Fit-Werte:  $\chi^2(df) = 1133.88(91)$ ,  $p < .001$ , CFI = .902, TLI = .871, RMSEA = .093, SRMR = .060. Eine deutliche Verbesserung der Modellgüte konnte erzielt werden, nachdem jeweils eines der beiden Supervision-Items für nicht-interaktive Medien («...im selben Raum bleiben und ein Auge darauf werfen, was «Kind 1» sich anschaut») und interaktive Medien («im selben Raum bleiben und ein Auge darauf werfen, wenn «Kind 1» Spiele, Internetseiten oder Apps nutzt») entfernt wurde. Dieses finale Modell wies insgesamt gute Fit-Werte auf:  $\chi^2(df) = 343.53(66)$ ,  $p < .001$ , CFI = .968, TLI = .956, RMSEA = .056, SRMR = .039. Mit Ausnahme der angesprochenen Supervision-Items (die ausgeschlossen werden mussten) bestätigte sich die theoretisch angenommene Struktur der Skala demnach auch für die Stichprobe der Mütter von Kindern im Alter zwischen 2 und 14 Jahren (siehe Abbildung 1). Demnach liessen sich zwei Second-Order-Faktoren für nicht-interaktive ( $\omega L2 = .82$ ) und interaktive Medien ( $\omega L2 = .90$ ) identifizieren, die sich jeweils aus den vier Subdimensionen restriktive Medienerziehung, instruktive Medienerziehung, Supervision und gemeinsame Nutzung zusammensetzen. Die Ladungen der manifesten Indikatoren bewegten sich zwischen .56 und .90. Die Second-Order-Faktoren zeigten eine moderate, positive Korrelation ( $cov = .50$ ,  $p < .001$ ). Auch die jeweiligen Medienerziehungsstrategien für nicht-interaktive und interaktive Medien waren schwach (Supervision:  $cov = .10$ ,  $p = .015$ ) bis moderat (restriktiv:  $cov = .69$ ,  $p < .001$ ; instruktiv:  $cov = .52$ ,  $p < .001$ ; gem. Nutzung:  $cov = .67$ ,  $p < .001$ ) korreliert.



**Abb. 1:** Second-Order-Modell für mütterliche Medienerziehung in Bezug auf nicht-interaktive & interaktive Medien. Anmerkung: Die Medienerziehungsstrategien wurden jeweils mithilfe manifesten Indikatoren modelliert (alle Ladungen  $> .56$ ). Dargestellt sind die standardisierten Ladungskoeffizienten der beiden Second-Order-Faktoren. Als Methodenfaktoren wurden jeweils die Kovarianzen der Medienerziehungsstrategien berücksichtigt; \*\* =  $p < .01$ ; \* =  $p < .01$ .

In einem nächsten Schritt wurde mithilfe eines Multigruppenvergleichs überprüft, ob sich das Modell sowohl für jüngere (zwei bis sieben Jahre, n=847; 58%) als auch für ältere Kinder (acht bis 14 Jahre, n=625; 42%) bestätigen lässt. Das Multigruppenmodell zeigt ebenfalls gute Fit-Werte:  $\chi^2(df) = 471.31(132)$ ,  $p < .001$ , CFI = .962, TLI = .947, RMSEA = .062, SRMR = .040. Die Ergebnisse bestätigten eine grundsätzliche Passung des Modells für die jüngere Zielgruppe (siehe Abbildung 2), während sich eine Unterteilung der restriktiven Strategien in nichtinteraktive und interaktive Medien für ältere Kinder so nicht modellieren lässt. Bereits das konfigurale Modell kann für ältere Kinder demnach nicht so bestätigt werden, weshalb von weiteren Testungen der Messinvarianz abgesehen wurde. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass für ältere Kinder restriktive Methoden über alle Medien hinweg gleich eingesetzt werden, während Mütter bei jüngeren Kindern in ihren Restriktionen Unterschiede zwischen nicht-interaktiven und interaktiven Medien machen zu scheinen.



**Abb. 2:** Second-Order-Modell für mütterliche Medienerziehung in Bezug auf nicht-interaktive & interaktive Medien für Kinder zwischen 2 und 7 Jahren. Anmerkung: Die Medienerziehungsstrategien wurden jeweils mithilfe manifester Indikatoren modelliert (alle Ladungen > .54). Dargestellt sind die standardisierten Ladungskoeffizienten der beiden Second-Order-Faktoren. Als Methodenfaktoren wurden jeweils die Kovarianzen der Medienerziehungsstrategien berücksichtigt; \*\* =  $p < .01$ ; \* =  $p < .01$ .

Bei den jüngeren Kindern zwischen 2 und 7 Jahren zeigt sich, wie im Gesamtmodell, eine starke Dominanz des instruktiven Faktors. Beide Second-Order-Faktoren werden massgeblich von dieser Strategie geprägt. Veranschaulicht durch die starke Korrelation zwischen instruktiver nicht-interaktiver und interaktiver Medienerziehung ( $cov = .92$ ,  $p = .010$ ), scheinen Mütter diese aktive und gesprächsorientierte Strategie bei jüngeren Kindern unabhängig vom jeweils genutzten Medium einzusetzen.

## 7. Diskussion und Fazit

Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags ist die Feststellung, dass sich auf Basis der bestehenden Forschungsliteratur mit Restrictive Mediation, Active/Instructive Mediation, Media Co-Use und Supervision/Surveillance zwar zentrale Dimensionen elterlichen Medienerziehungshandelns identifizieren lassen. Allerdings liegt nur mit Einschränkungen eine standardisierte Messung elterlicher Medienerziehung vor. Ebenfalls wurde herausgearbeitet, dass die meisten der bestehenden Skalen unterschiedliche mediale Bezugspunkte für die Messung von Parental Mediation setzen, sodass auch hier ein gewisser Standardisierungsbedarf besteht. Vor diesem Hintergrund schlägt der vorliegende Beitrag eine Adaption der von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) entwickelten Skala zur Messung der Medienerziehung von Grosseltern für deutschsprachige Elternbefragungen vor. Für eine entsprechende Validierung der Modellstruktur wurde die ins Deutsche übersetzte Skala im Rahmen einer Befragung von Müttern mit Kindern im Alter von zwei bis 14 Jahren getestet.

Mit Blick auf die Ergebnisse zeigt sich zunächst, dass die vorgeschlagene deutschsprachige Adaption der Skala insgesamt gelungen ist und eine ausreichend hohe Modellgüte aufweist. Allerdings musste hierfür das Item «... im selben Raum bleiben und ein Auge darauf werfen, was <Kind 1> sich anschaut/wenn <Kind 1> Spiele, Internetseiten oder Apps nutzt» der jeweiligen Subskala ausgeschlossen werden. Hier sollte in einer zukünftigen Erhebung die in der vorliegenden Studie gewählte Übersetzung der in der englischen Sprachversion genutzten Formulierung «... keep an eye on ...» (Nimrod, Elias, und Lemish 2019a) zunächst sprachlich angepasst werden (beispielsweise in «... im Blick behalten ...»).

Im Vergleich zur Studie von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) konnte die Faktorstruktur insgesamt sowie für die jüngere Teilgruppe repliziert werden. Die Skala lässt sich also in unterschiedlichen kulturellen Kontexten einsetzen, wenngleich einschränkend anzumerken ist, dass es sich bei den USA, Israel und Deutschland um kulturell unterschiedliche, aber westlich geprägte Industrienationen handelt.

Mit der zweiten Forschungsfrage wurde die Validierung der von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) identifizierten Modellstruktur und damit die Verallgemeinerbarkeit der Messung auf andere Referenzgruppen elterlichen Erziehungshandelns adressiert. Hier bestätigen die Ergebnisse der Analyse der durchgeführten Mütterbefragung zunächst die Befunde von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) für das Messmodell über die gesamte Altersgruppe der zwei- bis 14-jährigen Kinder. Die im Kontext grosselterlichen Medienerziehungshandelns entwickelte Skala lässt sich in ihrer Anwendung somit auf Fragen zur elterlichen Medienerziehung übertragen. Die vorliegenden Korrelationen zwischen den Strategien erscheinen plausibel und werden durch die bestehende Befundlage anderer Studien gestützt: Eltern nutzen verschiedene Strategien zur Regulierung der Mediennutzung ihrer Kinder, wobei interfamiliale Unterschiede auf unterschiedliches Engagement der Eltern in der

Medienerziehung zurückgeführt werden können (Hwang et al. 2017; Nikken und Oprea 2018). Allerdings verdeutlichen die Korrelationen zwischen den jeweiligen Strategien auch, dass es gerade bei jüngeren Kindern wichtig erscheint, zwischen den medialen Aktivitäten der Kinder zu unterscheiden. So scheinen Eltern bei interaktiver und nicht-interaktiver Mediennutzung ihrer Kinder ähnliche Strategien der Instructive Mediation und des Co-Use anzuwenden, wogegen bei Restrictive Mediation und Supervision unterschiedliche Formen des Erziehungshandelns zur Anwendung kommen.

Unmittelbar daran anknüpfend ist die im Rahmen der dritten Forschungsfrage betrachtete Generalisierbarkeit hinsichtlich des Alters der Kinder in mehrerlei Hinsicht einzuschränken. Die Analyseergebnisse bestätigen zwar die Passung des Modells für Mütter mit jüngeren Kindern; bei Müttern mit älteren Kindern konvergiert das Modell jedoch nicht. Die Analyse zeigt, dass dies an der geringen Trennschärfe der Subskalen zu Restrictive Mediation liegt, die in der Tendenz einen einzelnen Faktor abbilden, der sowohl die Items mit Bezug zu interaktiver als auch nicht-interaktiver Mediennutzung enthält.

Zur Erklärung dieses Befunds erscheint die Betrachtung von drei Perspektiven lohnenswert: Erstens lässt sich vermuten, dass bei den Kindern der älteren Altersgruppe das Smartphone zunehmend zum Universalmedium für die Nutzung von Medieninhalten wird. So weist die KIM-Studie (mpfs 2023) aus, dass die Hälfte der befragten Sechs- bis 13-Jährigen ein eigenes Smartphone besitzt; von den Zwölf- bis 19-Jährigen (mpfs 2022) sind es nahezu alle Kinder. Es liegt nahe, dass sich aus diesem Grund für Eltern die Bezugsebene des restriktiven Erziehungshandelns weg von vergleichsweise spezifischen Angeboten (Video, Gaming, Social Media) hin zu einer allgemeineren Regulierung der Smartphonennutzung entwickelt, die unabhängig von der Interaktivität des jeweiligen inhaltlichen Angebots ist.

Zweitens ist zu vermuten, dass sich mit steigendem Alter der Kinder ab der Vorschule das verfügbare Restriktionsmenü der Eltern verringert. Dies ist zum einen der zunehmenden Selbstständigkeit und der damit verbundenen wachsenden Bedeutung ausserfamiliärer Sozialisationsinstanzen geschuldet. Zum anderen steigt mit der Smartphonennutzung der Anteil zeit- und ortsunabhängiger Mediennutzung. Dadurch können sich Kinder Nutzungsräume schaffen, die sich ausserhalb des direkten Zugriffs der Eltern befinden und daher von diesen schlechter reguliert werden können.

Drittens ist der Rückgang von Media Co-Use mit steigendem Alter der Kinder insbesondere aufgrund der Smartphonennutzung (Connell, Lauricella, und Wartella 2015) zu betrachten, denn Media Co-Use lässt sich nicht als Dimension elterlichen Erziehungshandelns verstehen, sondern auch als Indikator für die unmittelbare Teilhabe von Eltern am Medienhandeln ihrer Kinder. Aus diesem Blickwinkel betrachtet,



könnte mit einer schwindenden Kenntnis der Eltern darüber, welche spezifischen Angebote ihre Kinder nutzen, auch das damit verbundene Regulierungs- und Sanktionspotenzial sinken.

Vor dem Hintergrund dieser drei Argumente sollte die Skala vor einer Verwendung im Kontext mit älteren Kindern angepasst und erneut geprüft werden. Dabei wäre vor allem die Unterscheidung zwischen interaktiven und nicht-interaktiven Inhalten in den Blick zu nehmen, da sich mit dem Besitz eines eigenen Smartphones nicht nur das Nutzungsverhalten der Kinder, sondern wahrscheinlich auch die Regulierungspraktiken der Eltern massgeblich verändern. Hier wären in künftigen Forschungsarbeiten die zentralen Bezugsdimensionen elterlichen Medienerziehungshandelns zu identifizieren. Denkbar wäre bspw. eine Unterscheidung nach Nutzungskontext (innerhalb vs. ausserhalb der Familie/des Haushalts) oder nach Sozialität (rein rezeptive Inhalte vs. medial vermittelte bzw. durch Medien geprägte soziale Aktivitäten). Innerhalb dieses Rahmens liessen sich dann Restrictive Mediation, Active/Instructive Mediation, Media Co-Use und supervision/surveillance als zentrale Dimensionen elterlichen Erziehungshandelns umsetzen, wenngleich die spezifischen Itemformulierungen an den jeweiligen neuen Bezugspunkt angepasst werden müssten (z. B. «Im Vorfeld festlegen, wie lange <Kind 1> ausserhalb von zuhause alleine Medienangebote nutzen kann»).

Wenngleich das Modell für Mütter mit Kindern im Alter bis sieben Jahre eine gute Passung aufweist, lohnt auch hier eine genauere Betrachtung. Analog zur älteren Zielgruppe zeigt sich hier tendenziell ein ähnliches Bild hinsichtlich der Subskalen zu Instructive Mediation. Auch hier lassen sich inhaltlich plausible Erklärungen für den Befund anführen. So sind bei der jüngeren Zielgruppe die interaktiven Medienangebote zumeist ortsgebunden im Haushalt bzw. es werden die Geräte der Eltern genutzt (mpfs 2023). Gleichzeitig liegt nahe, dass sich Gespräche und Diskussionen über Medien insbesondere auch auf Basis gemeinsamer Nutzung entwickeln. Darüber hinaus ist zu vermuten, dass die Themenspannweite instruktiver Medienerziehung bei jüngeren Kindern vergleichsweise gering ist, weil diese noch kein so ausdifferenziertes Medienmenü haben wie ältere Kinder.

Was mit Blick auf die Forschungsfrage zur Differenzierung für beide Altersgruppen dennoch ausgeschlossen werden kann, sind alternative Modellierungen der Skalenstruktur. Diese weisen für die vorliegenden Daten keine ausreichende Passung auf bzw. lassen sich auf Basis der bestehenden Forschungsarbeiten zu Parental Mediation nur schwer herleiten und begründen.

Zusammenfassend bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass das von Nimrod, Elias und Lemish (2019a) entwickelte Instrument eine brauchbare Alternative für die Messung elterlichen Medienerziehungsverhaltens bei Kindern im Alter bis sieben Jahre darstellt. Die von den Autor:innen entwickelte Skala bringt mit zwei mal acht Items eine vergleichsweise geringe Befragungslast bei der Gestaltung des

Fragebogens mit sich. Darüber hinaus sind die einzelnen Subdimensionen bei der jüngeren Altersgruppe konsistent und trennscharf, sodass Forschende ggf. auch ausgewählte Itemsets in eine Erhebung einbringen können. Darüber hinaus lassen sich die Befunde der Originalstudie weitgehend anhand der Daten der durchgeführten Mütterbefragung in Deutschland replizieren. Dies spricht für die Anwendbarkeit in unterschiedlichen kulturellen Kontexten, wenngleich hier weitere Forschungsarbeiten notwendig sind, um die Anwendbarkeit in Settings ausserhalb westlicher Industrienationen zu prüfen. Allerdings stellt der Fokus der vorliegenden Studie auf die Mütterperspektive jedoch selbst eine nicht unerhebliche Einschränkung dar, schliesslich weisen Studien bei Vätern und Müttern ein unterschiedliches Engagement im Medienerziehungsverhalten aus (z. B. Connell, Lauricella, und Wartella 2015). Somit sind weitere Adaptationsstudien notwendig, die auch die Erhebung väterlicher Medienerziehung überprüfen. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie legen darüber hinaus nahe, dass eine genauere Untersuchung der Zusammenhänge des elterlichen Erziehungsverhaltens mit dem Alter der Kinder sowie dem Wandel im Zeitverlauf lohnend ist.

## Literatur

- Alper, Meryl, Jennifer Manganello, und Kimberly F. Colvin. 2023. «Parental mediation and problematic media use among U.S. children with disabilities and their non-disabled siblings during the COVID-19 pandemic». *Journal of Children and Media* 17 (2): 219–27. <https://doi.org/10.1080/17482798.2023.2180045>.
- Arbuckle, James L. 1996. «Full Information Estimation in the Presence of Incomplete Data». In *Advanced Structural Equation Modeling: Issues and Techniques*, herausgegeben von George A. Marcoulides, und Randall E. Schumacker, 243–77. Hoboken: Taylor and Francis.
- Braun, Dominik, Susanne Kuger, Ulrich Pötter, Gerald Prein, und Holger Quellenberg. 2021. «AID:A 2019 Technischer Bericht». <https://doi.org/gk3r>.
- Chen, Liang, und Jingyuan Shi. 2019. «Reducing Harm From Media: A Meta-Analysis of Parental Mediation». *Journalism & Mass Communication Quarterly* 96 (1): 173–93. <https://doi.org/10.1177/1077699018754908>.
- Clark, Lynn Schofield. 2011. «Parental Mediation Theory for the Digital Age». *Communication Theory* 21 (4): 323–43. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2885.2011.01391.x>.
- Connell, Sabrina L., Alexis R. Lauricella, und Ellen Wartella. 2015. «Parental Co-Use of Media Technology with their Young Children in the USA». *Journal of Children and Media* 9 (1): 5–21. <https://doi.org/10.1080/17482798.2015.997440>.
- Couldry, Nick, und Andreas Hepp. 2017. *The Mediated Construction of Reality*. Cambridge, Malden, MA: Polity.

- Dertinger, Andreas, Marcel Rechlitz, Claudia Lampert, Katrin Potzel, und Jane Müller. 2021. «Medienbezogene Aushandlungsprozesse in der Familie aus einer figurationstheoretischen Perspektive». *ZSE – Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 41 (4): 397–413. <https://doi.org/10.3262/ZSE2104397>.
- Elias, Nelly, Dafna Lemish, und Galit Nimrod. 2021. «Factors Explaining Grandparental Mediation of Children’s Media Use in Two National Contexts». *Television & New Media* 22 (8): 946–65. <https://doi.org/10.1177/1527476420961334>.
- Hepp, Andreas. 2018. «Von der Mediatisierung zur tiefgreifenden Mediatisierung». In *Kommunikation – Medien – Konstruktion: Braucht die Mediatisierungsforschung den kommunikativen Konstruktivismus?* herausgegeben von Jo Reichertz, und Richard Bettmann, 27–45. Wissen, Kommunikation und Gesellschaft, Schriften zur Wissenssoziologie. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-21204-9\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-21204-9_2).
- Hu, Li-tze, und Peter M. Bentler. 1999. «Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: Conventional criteria versus new alternatives». *Structural Equation Modeling: A Multidisciplinary Journal* 6 (1): 1–55. <https://doi.org/10.1080/10705519909540118>.
- Hwang, Yoori, Inho Choi, Jung-Yoon Yum, und Se-Hoon Jeong. 2017. «Parental Mediation Regarding Children’s Smartphone Use: Role of Protection Motivation and Parenting Style». *Cyberpsychology, behavior and social networking* 20 (6): 362–68. <https://doi.org/10.1089/cyber.2016.0555>.
- Jiow, Hee Jhee, Sun Sun Lim, und Julian Lin. 2017. «Level Up! Refreshing Parental Mediation Theory for Our Digital Media Landscape». *Communication Theory* 27 (3): 309–28. <https://doi.org/10.1111/comt.12109>.
- Kuldass, Seffetullah, Aikaterini Sargioti, Tijana Milosevic, und James O’Higgins Norman. 2021. «Review and Content Validation of 10 Measurement Scales for Parental Mediation of Children’s Internet Use». *International Journal of Communication* 15: 4062–84. <https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/17265>.
- Lemish, Dafna. 2015. *Children and Media: A Global Perspective*. This ed. 1. publ. Chichester: Wiley Blackwell.
- Livingstone, Sonia, und Ellen J. Helsper. 2008. «Parental Mediation of Children’s Internet Use». *Journal of Broadcasting & Electronic Media* 52 (4): 581–99. <https://doi.org/10.1080/08838150802437396>.
- Livingstone, Sonia, Kjartan Ólafsson, Ellen J. Helsper, Francisco Lupiáñez-Villanueva, Giuseppe A. Veltri, und Frans Folkvord. 2017. «Maximizing Opportunities and Minimizing Risks for Children Online: The Role of Digital Skills in Emerging Strategies of Parental Mediation». *J Commun* 67 (1): 82–105. <https://doi.org/10.1111/jcom.12277>.
- mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. 2000a. *JIM 99/2000 – Jugend, Information, (Multi-)Media*. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/1999/>.
- mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. 2000b. *KIM ,99. Kinder und Medien*. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. <https://www.mpfs.de/studien/kim-studie/1999/>.

- mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. 2020. *miniKIM-Studie 2020: Kleinkinder und Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 2- bis 5-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/miniKIM/2020/lfk\\_miniKIM\\_2020\\_211020\\_WEB\\_barrierefrei.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/miniKIM/2020/lfk_miniKIM_2020_211020_WEB_barrierefrei.pdf).
- mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. 2022. *JIM-Studie 2022: Jugend – Information – Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM\\_2022\\_Web\\_final.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2022_Web_final.pdf).
- mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. 2023. *KIM-Studie 2022: Kinder, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger*. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. <https://www.mpfs.de/studien/kim-studie/2022/>.
- Nikken, Peter, und Suzanna J. Oprea. 2018. «Guiding Young Children’s Digital Media Use: SES-Differences in Mediation Concerns and Competence». *Journal of child and family studies* 27 (6): 1844–57. <https://doi.org/10.1007/s10826-018-1018-3>.
- Nimrod, Galit, Nelly Elias, und Dafna Lemish. 2019a. «Measuring Mediation of Children’s Media Use». *International Journal of Communication* 13: 342–58. <https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/10237/>.
- Nimrod, Galit, Nelly Elias, und Dafna Lemish. 2019b. «The ultimate treat? Young Israeli children’s media use under their grandparents’ care». *Journal of Children and Media* 13 (4): 472–83. <https://doi.org/10.1080/17482798.2019.1627228>.
- Nimrod, Galit, Dafna Lemish, und Nelly Elias. 2022. «Grandparenting with media: patterns of mediating grandchildren’s media use». *Journal of Family Studies* 28 (1): 70–88. <https://doi.org/10.1080/13229400.2019.1679660>.
- Oberlinner, Andreas, Susanne Eggert, Gisela Schubert, Valerie Jochim, und Niels Brüggem. 2018. *Medienrituale und ihre Bedeutung für Kinder und Eltern. Erster Bericht der Teilstudie «Mobile Medien und Internet im Kindesalter – Fokus Familie»*. München: JFF – Institut für Medienpädagogik. [https://www.jff.de/fileadmin/user\\_upload/jff/projekte/mofam/JFF\\_MoFam\\_Studie\\_T\\_Medienrituale.pdf](https://www.jff.de/fileadmin/user_upload/jff/projekte/mofam/JFF_MoFam_Studie_T_Medienrituale.pdf).
- Pfetsch, Jan. 2018. «Jugendliche Nutzung digitaler Medien und elterliche Medienerziehung – Ein Forschungsüberblick». *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 67 (2): 110–33. <https://doi.org/10.13109/prkk.2018.67.2.110>.
- Rosseel, Yves. 2012. «lavaan : An R Package for Structural Equation Modeling». *J. Stat. Soft.* 48 (2). <https://doi.org/10.18637/jss.v048.i02>.
- Shin, Wonsun, und Benjamin Li. 2017. «Parental mediation of children’s digital technology use in Singapore». *Journal of Children and Media* 11 (1): 1–19. <https://doi.org/10.1080/17482798.2016.1203807>.

- Shin, Wonsun, und May O. Lwin. 2022. «Parental mediation of children’s digital media use in high digital penetration countries: perspectives from Singapore and Australia». *Asian Journal of Communication* 32 (4): 309–26. <https://doi.org/10.1080/01292986.2022.2026992>.
- Valkenburg, Patti M., Marina Krcmar, Allerd L. Peeters, und Nies M. Marseille. 1999. «Developing a scale to assess three styles of television mediation: ›Instructive mediation,‹ ›restrictive mediation‹ and ›social covieving‹». *Journal of Broadcasting & Electronic Media* 43 (1): 52–66. <https://doi.org/10.1080/08838159909364474>.
- Zerle-Elsäßer, Claudia, und Andreas Lange. 2021. «Doing Family und Social Media». In *Handbuch Kindheit, Technik und das Digitale*, herausgegeben von Rita Braches-Chyrek, Charlotte Röhner, Jo Moran-Ellis, und Heinz Sünker, 200–215. Opladen, Toronto: Barbara Budrich.
- Zerle-Elsäßer, Claudia, Thorsten Naab, Alexandra Langmeyer, und Stephan Heuberger. 2021. «Unter Druck: Doing Family in mediatisierten Lebenswelten». *merz | medien+ erziehung* 65 (2): 10–16. <https://doi.org/10.21240/merz/2021.2.9>.